

Sie dem Unbekannten mitgeben wollen, die Macht hat, ihn ans Leben zu fesseln, indem sie ihn an die Hand nimmt und ihm alles Gute und Schöne zeigt, das es auch in der Welt gibt, dann tut er nicht recht, ins Kloster zu gehen.

Aber zu denken, daß sie es nicht vermag!

Wie er enttäuscht werden wird, wenn er allmählich entdeckt, daß sie gar nicht so begabt, so wach war, wie er sie sich gedacht hatte! Wenn er fühlte, daß ihr Geist zu klein sei, um seinem großen gewaltigen zu folgen! Glauben Sie nicht, daß dann alles zusammenbricht und daß alle seine Hoffnungen in sich zusammensinken, so daß es noch dunkler um ihn herum wird, als es schon war.“

Und sie! Sie wird leiden, leiden, weil sie nicht ihr großes Ziel erreicht, denn ihr Ziel war ja, ihn zur Versöhnung mit dem Menschen zu geleiten. Im Mai 1901 wurden sie getraut, im nächsten Jahre ihr einziges Kind, das Töchterlein Anne-Marie, geboren, und im Oktober 1904 wurde die Scheidung verkündet.

Harriet Bosse hat selbst gesagt, sie verdanke Strindberg ihre Entwicklung zu einem reifen, denkenden Menschen. Sie hat Indras Tochter in „Samum“ gespielt. Aber was konnte diese 23jährige junge Künstlerin für den Fünfzigjährigen empfinden? Ich glaube Bewunderung, vielleicht Mitleid und etwas, was sie für Liebe nahm. Und dann unbegrenzte Möglichkeiten, mit der Hilfe des genialsten Dramatikers Schwedens sich entwickeln zu können.

Nach einigen Jahren heiratete Harriet Bosse einen Schauspieler, einen sehr begabten, jugendlichen Helden. Er nahm sich das Leben. — Von allen Frauen, die Strindberg geliebt hat, ist Harriet Bosse die rätselhafteste. Ich kann mir nicht helfen, aber sie ist wirklich das Strindbergweib! Kind und Katze zugleich, Grazie und Krallen. Sie hat in einigen Lustspielrollen Shakespeares großen Erfolg gehabt, aber den größten in Maeterlinck-Rollen und in Hofmannthals Elektra.

Strindberg hat auch nach der Scheidung sich lebhaft für ihre Pläne interessiert und ihr sehr nette Briefe geschrieben; sie ihm

wohl auch. Nur in einer düsteren Stunde meint er, auch sie sei unter seine Feinde gegangen.

\*

Der Dichter war jetzt Mitte der fünfziger Jahre. Und dennoch — — — Als Strindberg 1907 sein Intimes Theater in Stockholm schuf, lernte er eine 19jährige Malerin kennen. Sie hieß Fanny Falkner. Und sie war seine letzte Liebe... In einem anspruchslosen, aber wertvollen Büchlein „Im blauen Turm“ hat sie ihr Erlebnis mit Strindberg geschildert. Er wohnte schließlich bei ihrer Mutter, die Wohnung wurde der blaue Turm genannt. Er hat wie immer sich sofort in sie verliebt. Sie hatte große Augen und schönes Haar, und der Dichter sagte: „Das ist das Ostermädchen ‚Eleonore‘.“

Sie wurde seine Sekretärin, mußte alle kleinen Zettel schreiben, die Strindberg an seine Umgebung verteilte, um seine Ruhe zu haben. Er zeigte ihr dieselbe seltsame Mischung von Liebe und Mißtrauen, mit der er auch anderen begegnete. Er wollte aus seinem Turm fort, und sie sollte ihn befreien. Schüchtern wie ein Schulknabe fragt er plötzlich: „Wollen wir uns nicht verloben?“ Sie weiß nicht recht, es kommt aber doch zu einer Art Verlobung: sie erhält vorläufig einen Ring mit einer Perle. Und außerdem ein Paar grünbraungestreifte Sportstrümpfe. Er sorgt für sie und ihre Geschwister wie ein Vater. Will mit ihr allein auf dem Lande leben, sagt, er würde gut zu ihr sein, und sie glaubt ihm schon, aber — — Ihr Instinkt rührt sich; er sagt eines Tages: „Ich lebe nicht lange, dann kannst du einen Baron oder irgendeinen anderen heiraten.“ Sie scheut zurück vor dem Gedanken, allein mit ihm zu leben wie in einem Kloster, und spürt den ungeheuren Altersunterschied. Er nennt sie seine „Mouche“ und denkt an Heine. Sie schreibt, sie hätte ihn furchtbar gern gehabt, wollte nicht ohne ihn sein. Aber heiraten — nein! Und sie hat es ihm schüchtern gesagt; er gleitet darüber hinweg, hofft auf die Zukunft, die nicht kommen sollte. Sie war seine Hilde Wangel.

Er suchte immer und immer wieder ein und dieselbe Frau, suchte das Ideal, die Göttin und fand immer — die Wirklichkeit.